

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 69 (1990)
Heft: 9-10

Rubrik: Nachspeise

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Serviert von Rosa Berner

Es sind zehn Jahre her. Ich war in Bonn, wartete auf den Zug und hatte nichts zum Lesen bei mir. Also besichtigte ich den Bahnhofkiosk und entdeckte einen interessanten Titel: "Wie man mit Umweltschutz Kasse macht." Ich investierte 20 DM in das "Harvard Magazin" und bereute die teure Lektüre keineswegs.



Der Artikel ist heute noch aktuell. Berichtet wird über Unternehmungen, die marktwirtschaftlich haargenauf nachrechneten, ob Umweltschutzinvestitionen rentieren. Als einzige Schweizer Firma kommt darin die Ciba-Geigy AG vor. Findige Führungsleute des Basler Chemiekonzerns erkannten schon vor zehn Jahren, dass Energie- und Rohstoffsparen, dass Recycling ein Millionengeschäft ist.



Die Arbonia AG verschickte vor einigen Jahren eine Frohbotschaft mit Dokumentation. Die Frohbotschaft: "Wir haben eine Rauchgasentschwefelungsanlage konstruiert." Die Dokumentation: "Die Pläne und Berechnungsunterlagen liegen bei, die Pilot-

anlage läuft bei der Milchpulverfabrik in Sulgen und kann dort besichtigt werden." Einige hundert Interessenten aus der Wirtschaft, Politik und Wissenschaft wurden zu einer Pressekonferenz eingeladen. Der Firmeninhaber heimste Komplimente im Dutzend ein, erhielt aber nur eine Bestellung. Allgemeiner Tenor: "Wir bestellen erst, wenn das Gesetz solche Anlagen vorschreibt."



Wer Energie und Rohstoff spart sowie Recycling betreibt, kann Millionen Franken gutschreiben. Besonders in einem Konzern von der Grösse der Ciba-Geigy AG. Wer sparen will, muss vorher meistens investieren. Soweit sehen nicht alle Unternehmer. Das musste die Firma Arbonia AG erfahren.



Der Basler SP-Grossrat Rudolf Rechsteiner hat ein Buch herausgegeben: "Umweltschutz per Portemonnaie". Der linke Politiker legt dar, was soviele bürgerliche Parteien noch immer nicht begriffen haben: der Gesetzgeber sollte möglichst nicht mit Verboten und Geboten legiferieren,

sondern sollte konsequent das Verursacherprinzip vorschreiben, sollte die heutige Praxis umkehren. Was heisst das? Heute rentiert vielfach Umweltverschmutzung. Nach dem Verursacherprinzip rentiert Umweltschutz, das heisst, wer die Umwelt versaut, wird finanziell bestraft, wer sie schont, bezahlt weniger.



Fazit: Umweltschutz funktioniert nicht einfach auf freiwilliger Basis. Wenige gehen mit Umweltschutzinvestitionen von sich aus voran, die meisten befürchten bei freiwilligen Umweltschutzinvestitionen Konkurrenzachteile. Solange eben Umweltverschmutzung gratis ist, möchten Unternehmer davon profitieren, solange der Konkurrent das auch tut.



Nun lese ich in der NZZ ein aufregendes Inserat, Absender die SKA, die Schweizerische Kreditanstalt. Lesen Sie mit: "Verstärktes Umweltbewusstsein, verschärzte Gesetzgebung und ökonomische Anreize sind ideale Voraussetzungen für überdurchschnittliche Zuwachsraten im Umweltgeschäft. Und das wirkt sich auf die Umweltschutzaktien aus!"

Nachspeise

Weiter: "Mit dem CS Öko-Protec bietet die SKA privaten und institutionellen Anlegern einen problemlosen Einstieg in den erfolgversprechenden Umweltschutzaktien-Markt. Nutzen Sie jetzt die Chancen eines noch jungen, aber rasch wachsenden Marktes: Verlangen Sie den Verkaufsprospekt und weitere Unterlagen ..."

nisch sei alles machbar. Motto: zuerst das Geschäft mit der Umweltzerstörung und dann mit deren Sanierung. Nur: die Umweltschäden haben wir schon, wir müssen sie bestmöglich reparieren. Ziel muss es sein, Umweltschäden gar nicht mehr zuzulassen.

teressant werden könnte, wären wir gleichwohl einen Schritt weiter. Nun müssten das nur noch die bürgerlichen Politiker kapieren. Da hapert es ganz bös. Für die meisten von ihnen ist halt ein Standpunkt nur das, worauf man ständig stehen bleibt.



Die Sprache ist furchtbar. Immer nur dieses Renditdenken. Natürlich verrät die SKA-Animationskampagne zum Kauf von Umweltschutz-Aktien den ungebrochenen Glauben, tech-

Trotzdem stimmt mich das SKA-Inserat eigentlich zuversichtlich. Das ist bei SKA-Kost schon die Ausnahme von der Regel. Wenn nämlich die Wirtschaftsleute zu begreifen lernen, dass Umweltschutz geschäftlich in-

Marktwirtschaftliche Rhetorik ist eben etwas anderes als marktwirtschaftliche Praxis. Das erinnert mich an die wunderschönen sozialen Sprüche vor Wahlen. Viele bürgerliche Politiker halten ihr Lächeln schon für soziales Engagement.

